

Begegnungstag der Priester der Diözese Rottenburg-Stuttgart Stuttgart, 26. Juni 2024

Begrüßung

Liebe Mitbrüder,

es gut, dass wir uns treffen.

Ich freue mich, dass so viele von Ihnen und Euch gekommen sind.

Das ist alles andere als selbstverständlich.

Aber es ist gut. Gut zusammenzukommen. Gut miteinander zu reden, sich auszutauschen, sich der Gemeinschaft zu vergewissern.

Bereits an dieser Stelle danke ich von Herzen Martin Stöffelmaier, Christoph Schmitz, Andreas Kirchartz, Wolfgang Sedlmaier und Franz-Josef Konarkowski für die Vorbereitung des heutigen Tages.

Was ist los mit unserer Welt? Krisengeschüttelt. Welt in Aufruhr. Bis hinein in die jüngsten und zu erwartenden Wahlergebnisse Mit allen Folgen der Belastungen, Verunsicherung, Sorgen, auch Ängste.

Was ist los mit unserer Kirche?

Wir arbeiten uns am Missbrauchsskandal ab und müssen es, noch lange. Und gleichzeitig erleben wir, eine Gesellschaft, die ihr Problem sexualisierter Gewalt in unserer Kirche parkt.

Wir mühen uns mit dem Synodalen Weg. Mühen uns um Glaubwürdigkeit, gegen Misstrauen und auch gegen medial transportierte Kirchenbilder. Mühen uns um Augenhöhe und am Thema Macht und Gewaltenteilung ab. Ringen um die Frage der Gleichberechtigung und die Diakonen- oder Priesterweihe der Frau. Rudern um eine neue Koordinatenbestimmung in der Sexualethik und der sexuellen Identität. Alles wichtig, es sind die Themen, Fragen, die uns gestellt werden. Und sie binden vielfältig unsere Aufmerksamkeit, unsere Energie und Kraft.

Sie lösen aber die Frage der vehementen Säkularisierung nicht. Die machtvolle Dynamik entfaltet. Und die – so sagen uns die Religionssoziologen – von uns nicht wirklich zu bremsen ist.

Unsere Botschaft? Frohe Botschaft auch heute?

Verkünden wir? Mit Freude? Mit Engagement? Aus ganzem Herzen?

Lässt sich unsere Nachfolge erkennen?

Unsere Hoffnung? Unser Glauben? Unsere Liebe? Mitten in dieser Welt und Zeit, deren Fragezeichen uns selbst zeichnen, der Hoffnungslosigkeiten uns selbst lähmen, deren Glaubenszweifel uns mitunter selbst ergreifen, deren Lieblosigkeiten uns erschüttern, ärgern oder manchmal auch selbst lieblos werden lassen?

Und wir haben große Themen:

Die pastoralen Berufe werden jetzt – begründet in der Altersstruktur – sehr schnell abnehmen: bis 2030 um 30 % bis 2040 um bis zu 60%. Gleichzeitig wird die Zahl unserer Mitglieder um 20% bzw. 30% abnehmen.

Wir müssen sehr zügig mit Änderungen unserer pastoralen Strukturen antworten, sie partizipativ erarbeiten und so viel örtlich personale Nähe ermöglichen, wie irgend möglich, um nicht weitere Enttäuschungen zu produzieren. Partizipativ miteinander, aufeinander hörend und zugehend entwickeln. Und miteinander im Blick auf das Ganze und von Einzelinteressen auch absehend, miteinander tragend, um durchzuhalten auch die schmerzhaften Entscheidungen.

Wir müssen das Projekt „Räume für eine Kirche der Zukunft“ bearbeiten, weil wir zu viele Immobilien in unseren Kirchengemeinden haben mit zu hohen Unterhaltungskosten und Betriebsaufwendungen und unbezahlbaren Aufwendungen für die notwendigen energetischen Sanierungen zugunsten einer bis 2040 zu erreichenden Klimaneutralität. Unser notwendiger Beitrag zur Bewahrung unserer Lebenswelt.

Wir müssen uns sehr zügig mit unseren Verwaltungsstrukturen beschäftigen, weil wir in ihrer gewachsenen Kleinteiligkeit immer mehr Personal benötigen als wir finanzieren können.

In all den Herausforderungen werden wir es mit unserer priesterlichen Berufung und Identität, unseren priesterlichen Aufgaben und der Spannung zwischen hohen Erwartungen und Kritik an uns nicht einfach haben. Was wird uns tragen und halten, ermutigen und stärken, unserer Freude aufhelfen?

Vielleicht gibt uns die heutige Lesung einen Fingerzeig?

König Joschija in Jerusalem im 7. Jahrhundert v. Chr. »befragt den Herrn« für sich und für das Volk Gottes und das Land. Was hat Gott mit dieser Situation zu tun, in der sich Juda befindet? Ist er zornig, weil das Wort Gottes nicht gehört und nicht beachtet wird?

»Er ging zum Haus des Herrn hinauf mit allen Männern Judas und allen Einwohnern in Jerusalem, den Priestern und Propheten und allem Volk. Jung und Alt. Er ließ ihnen alle Worte des Bundesbuches vorlesen, das im Haus des Herrn gefunden worden war« (2 Kön 23,1-2).

Es muss wohl um Gott gehen. Und um das Wort Gottes, das uns in der Heiligen Schrift begegnet. Und darum, die Brücke zu schlagen dem Wort Gottes und heutigen Welten, zwischen Jung und Alt. Und um die inkarnatorische Präsenz in unserer heutigen Welt.

»Die Freude am Herrn ist unsere Stärke!« (vgl. Neh 8,10) ist unser Tag überschrieben. Die Herausforderungen sind groß für uns, eingespannt in die Spannungen unserer Zeit. Aber: wer hat schon die Freude am Herrn!?